

Den Verstümmelten helfen

Dan mon O'Dey operiert beschnittene Frauen und stellt ihre Genitalien wieder her. *Von David Kampmann*

Dan mon O'Dey ist Chefarzt am Aache-ner Luisenhospital und hat sich darauf spezialisiert, Frauen zu helfen, die Opfer genitaler Verstümmelung geworden sind. In aller Welt sind das laut Zahlen der Weltgesundheitsorganisation mehr als 200 Millionen. Die Motive für das Ritual, das vor allem in Afrika südlich der Sahara, aber auch in einigen arabischen und asiatischen Ländern praktiziert wird, sind unterschiedlich. Mal glaubt man, dies sei hygienischer, mal glaubt man verhindern zu müssen, dass die Klitoris ins „Übernatürliche“ wächst, mal sieht man es als Initiationsritual, mit dem die Frau überhaupt erst zur Frau werde. „Wenn man es auf einen Nenner bringt, dann geht es um sexuelle Kontrolle“, sagt O'Dey. Am weiblichen Geschlecht werde eine Funktionseinschränkung vorgenommen.

Der gebürtige Bremer O'Dey hat sich schon lange mit dem Thema auseinandergesetzt. Seit 2000 arbeitet er als Arzt, seit 2014 ist er am Luisenhospital tätig. Lange habe es kaum Behandlungsmethoden gegeben, sagte er: „Jedenfalls nichts, was mich anatomisch zufriedengestellt hätte.“ O'Dey hatte intensiv zur anatomischen Rekonstruktion nach einer Tumorerkrankung geforscht. Patientinnen, denen wegen eines Tumors Teile der äußeren Genitalien entfernt worden waren, sollten diese durch die Operation wieder gewinnen.

Die Verstümmelung der Genitalien durch rituelle Beschneidungen kann unterschiedlich ausgeprägt sein. Bei Typ I werden Klitorisspitze und/oder -vorhaut entfernt, bei Typ II Klitorisspitze, -vorhaut und kleine Schamlippen. Bei Typ III werden zusätzlich noch die großen Schamlippen entfernt und die Vagina vernäht, so dass nur eine kleine Öffnung bleibt, durch die Urin und Menstruationsblut abfließen können. Die Auswirkungen

sind verheerend. Neben dem Risiko einer Infektion leiden betroffene Frauen an verringertem bis gar keinem Lustempfinden, Schmerzen beim Sex und bei Typ III zudem unter Schmerzen beim Wasserlassen und während der Monatsblutung.

O'Dey versucht nun auch den Frauen, die das grausame Beschneidungsritual erlitten haben, wieder ein normales Sexualleben zurückzugeben. Seine Operationsmethode ist kompliziert. Aus dem verbliebenen Organ schafft O'Dey eine Klitorisspitze und bezieht dabei die klitoralen Nerven ein. „Das Klitorisorgan besteht aus verschiedenen Teilen“, sagt O'Dey.

„Bei der Beschneidung einer Frau wird nicht alles entfernt. Aus dem, was verblieben ist, kann man ein Äquivalent zur Klitorisspitze schaffen.“ Selbst bei den radikalen Formen wie Typ III sei dies möglich. Hier nehme er auch eine Rekonstruktion der Schamlippen vor. Ziel sei es, der Frau ein normales Gefühl zurückzugeben.

Durch mehr Zuwanderung aus Ländern, in denen die Beschneidung praktiziert wird, leben auch immer mehr Betroffene in Deutschland. Die Frauenrechtsorganisation Terre des Femmes schätzt ihre Zahl in Deutschland auf

rund 70 000. Die Nachfrage nach Wiederherstellungsoperationen ist gestiegen. Immer mehr Betroffene wüssten nun, dass es Operationsmethoden gebe, sagt O'Dey. Er operiere im Jahr etwa 100 Frauen. Patientinnen, Kollegen oder Frauenhilfsorganisationen empfehlen O'Dey weiter. Die Kosten trägt die Krankenkasse.

Eine solche Operation erfordert eine lange Vorlaufzeit und sensible Vorgespräche. „Manchmal gibt es Frauen, die als Flüchtlinge gekommen sind und auf der Flucht vergewaltigt wurden“, sagt O'Dey. Der Patientin müsse ein Gefühl der Sicherheit vermittelt werden. „Man muss ihren Kulturkreis wertschätzen und das auch so zeigen“, sagt O'Dey. Nur so sei der Zugang möglich. „Sie akzeptieren es nicht, dass ein Fremder ihre Kultur entwertet.“ Schon das Gefühl von Respektlosigkeit könne unangenehme Folgen haben.

Dass er ein Mann ist, sei bei der Arbeit kein Nachteil, sagt O'Dey. „Natürlich ist ein Schamgefühl da, was auch kulturell zu erklären wäre.“ Aber die Frauen kämen ja nicht zufällig zu ihm, sondern hätten schon eine Entscheidung gefällt.

Nach der Operation begleite er die Patientinnen oft noch ein ganzes Jahr. So könne er auch beobachten, wie sich durch die Operation deren Leben verändere. Ein schmerzfreies bis angenehmes Sexualleben sei möglich, vaginale Entbindungen nicht mehr mit dem gleichen Risiko wie vorher verbunden. „Manche kommen dann mit Kind vorbei und freuen sich richtig, es mir zu zeigen“, sagt O'Dey. Oft gewinnen sie Lebensfreude zurück und kleiden sich farbenfroher. „Es ist eine heilende Operation, die zufriedenstellt.“ Kein Wunder, dass der Bedarf wächst. O'Dey hält viele Vorträge und veröffentlicht wissenschaftliche Schriften zum Thema.



Spezialist für Plastische und Ästhetische Chirurgie: Dan mon O'Dey Foto Marcus Kaufhold